

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

14. Jahrgang

Linz, 23. April 1948

Nr. 8

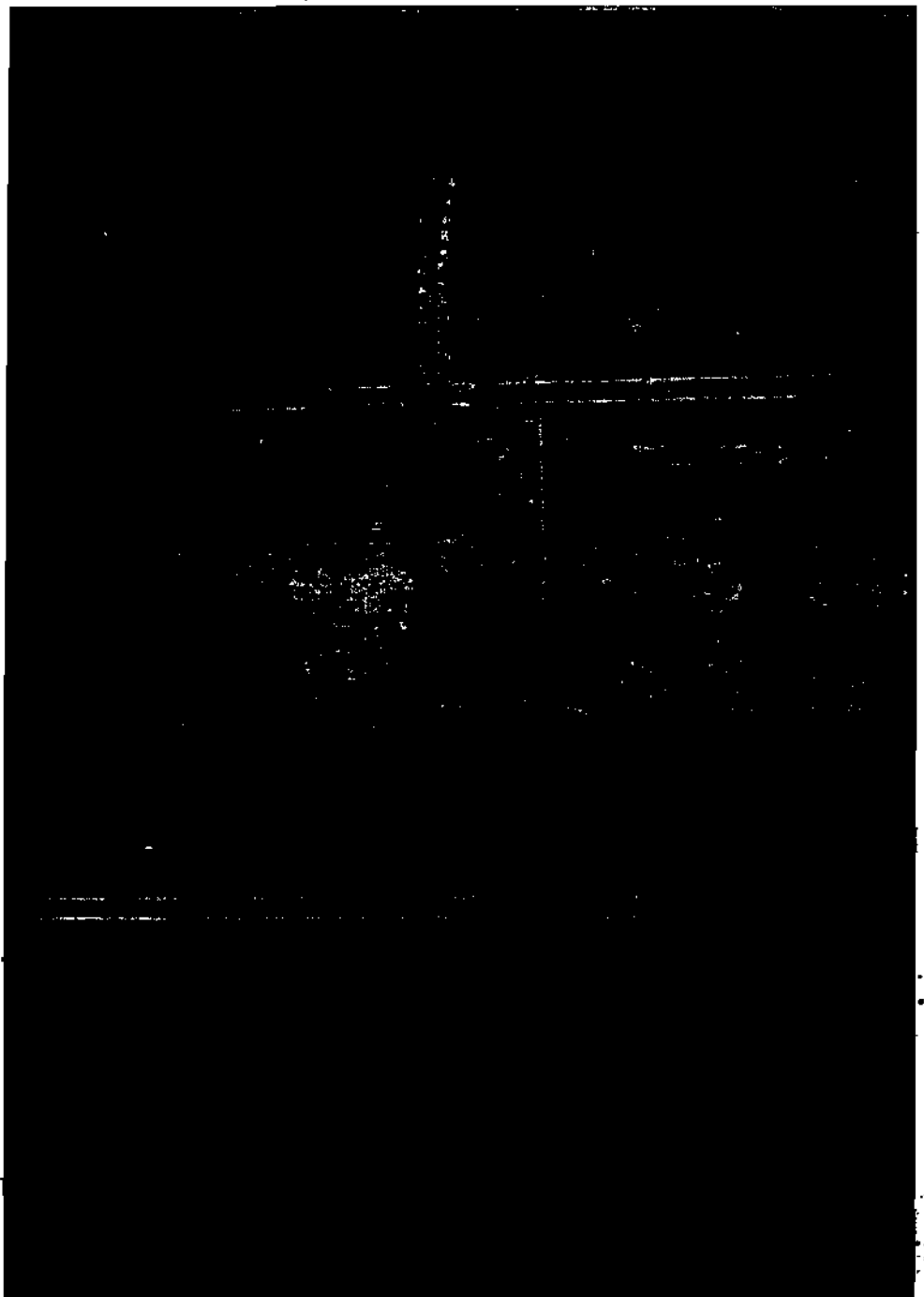
Die Chorfresken von St. Jakob in Strassen

Von Dr. Ellen Daniel-Entterotti

Eine Gegenüberstellung der Dornenkrönung von Strassen und Braghet soll diese Entwicklung verdeutlichen. (Siehe Abbildung.)

In Strassen ist die Szene durch einen architektonischen Rahmen, der in den einfachen italienischen, in Südtirol gebräuchlichen Formen auch bei den übrigen Passionszügen angewandt wird, gefaßt, ohne der Figurengruppe ein räumliches Gefüge zu geben. Christus sitzt mit überkreuzten Händen in der Mitte, ein Mantel fällt von der Schulter herab, das Haupt ist müde geneigt, während ihm seitlich zwei Kriegsknechte mit überkreuzten Stäben die Dornenkrone aufsetzen und drei andere Schergen, in verkleinertem Figurenmaßstab gegeben, ihn verhöhnen. Die gleiche Anordnung, in der architektonischen Struktur etwas erweitert und in der Gruppierung der Figuren bereichert, zeigt Braghet. Christus in derselben müden Haltung, den Mantel über der Schulter geschlossen, ist in vergrößertem Maßstab gegeben. Diese Monumentalisierung, die in Strassen schon angestrebt ist, betont den Gegensatz zu den um Christus herumtanzenden Schergen mit ihren betrauert verhäßlichen Typen.

Ein Zusammenhang dieser beiden Fresken ist eindeutig. Die Darstellung, die in Strassen noch unsicher erscheint, in der Raumdarstellung und der Figurengruppierung eine vorläufig ausbalancierte Komposition zeigt, mit schlank proportionierten Figuren und noch nicht allzulauter Gebärdensprache, wird in Braghet mit überlegener Hand dramatisiert. Die gleichen Kompositionselemente werden gegeneinander ausgespielt, die Christusfigur steht übermächtig im Mittelpunkt, der übrige Raum wird mit den Nebenfiguren gefüllt, allerdings nicht in perspektivischer Folgerichtigkeit, aber im Sinne einer Verlebendigung und Durchdringung des Raumgeschehens. Diese Feststellung ist auch in anderen Szenen der beiden Passionszyklen zu verfolgen.



Die Kreuztragung, in Straßen wie in Dragher in der Grundhaltung von einander abhängig, mit dem rückwärts schauenden Christus, der von den Frauen mit Johannes begleitet wird, ist in Straßen ein langsam gleichförmiger Zug, von einem weichen, fast milden Ausdruck befeht. Die Figuren sind in ihrem Duzinander ausgezogen, ihr Schreiten hat aber etwas Unflüchtes und Unklarheit. In Dragher ist wieder die Christusfigur hervorgehoben und dadurch der Mittelpunkt, die übrigen Figuren, in der Haltung gleich wie in Straßen, sind in verkleinertem Maßstab gegeben. Der Ausdruck ist vertieft; das Leidensgeschehen betont. Wenn das Fresko von Straßen noch von einem fein zu fühlenden inneren Schmerz durchzogen ist, dann wird dieser Ausdruck in Dragher verstärkt laut und veräußert.

Es würde zu weit führen, allen diesen kompositionellen Übereinstimmungen nachzugehen, die noch in anderen Szenen, vor allen Dingen aber in einzelnen Gruppierungen und in der Übernahme von gleichen Typen auftreten.

Wichtig zur Erfassung von Straßen ist die Feststellung, daß der Weg von Straßen zu den 1461 sicher datierten Fresken von Dragher führt, daß bei den beiden qualitativ ebenbürtigen Freskenzählern sogar die Frage gestellt werden kann, ob ein und derselbe Meister in folgerichtiger Entwicklung beide Freskenzählern geschaffen hat.

Die Vertourzelung der Straßener Fresken innerhalb des Kunstkreises von Jakob Sumter kam noch im Vergleich mit anderen Sumterfresken erweisen werden.

In den Gewölbefeldern von Straßen ist eine Marienkrönungsgruppe gegeben. Die thronende Mutter Gottes mit ihren über der Brust gefalteten

Händen, einem kindlichen Gesicht und einer prachtvollen Krone, ist dem thronenden Salvator mundi gegenüber gesetzt, der sich mit seinem jugendlich kindlichen Gesichtsausdruck der Mutter zuwendet, die segnende Rechte erhoben, in der Linken die Weltkugel.

In dem reichen Marienkrönungsfresko der Pfarrkirche von Vahrn, (dessen heute nicht mehr lesbare Inschrift wahrscheinlich das Datum 1461 trug, taucht diese Komposition wieder auf, nun ins Monumentale gesteigert, eine Brunnbarstellung, mit dem Chor der Seligen, aller Heiligen und musizierenden Engeln. In der Gestalt von Christus und seiner Mutter ist Straßen wiedererstanden, von dem fast scheuen Nebeneinander zu einer repräsentativen Gruppe gesteigert, aber in den Einzelheiten getreu übernommen.

Auch die übrigen Heiligen des Sternengewölbes von Straßen, die stehenden Apostel mit ihren Köpfehäuptern, die weltlichen Heiligen, die so besonders reichvoll als Dreiviertelfiguren in die länglichen Stücker komponiert sind, scheinen in der Vahrner Heiligenversammlung verwandelt wiedergegeben. Der Meister von Straßen zeigt sich in der Komposition dieser Einzelfiguren von seiner besten Seite. Die Gesichter sind fein gezeichnet, die Haltung der Heiligen mit den Attributen so anmehrvoll und weich. Den Frauenfiguren mit ihren leichtgeöffneten Köpfen, den runden dicken Gesichtern und den großen halbgeöffneten Augen ist eine natürliche Grazie eigen, die bei den Figuren der Vahrner Krönungsgruppe zu einer stärker bemerkten, fast manierierten Haltung geführt hat. Aber wiederum liegt in der Krönungsgruppe wie in den weltlichen Figuren eine Weiterführung des in Straßen angewandten Motivs vor,

so daß für Straßen ein zweites Datum fast allem vorhanden ist.

Zum Schluß soll noch eine Darstellung angeführt werden, die im Wert der Sumterschule immer wieder zur Darstellung gelangt: Der aufstehende Heiland (Siehe Abbildung). Auf einem Stütz an der Nordwand des Straßener Chores ist Christus in welchem Mantel ganz frontal dargestellt, der rechte Fuß mit dem Wundmal ist auf den Sargbede gesetzt, der linke durch den Mantel verdeckt. Die segnend erhobene Rechte zeigt das Wundmal, in der Linken hält Christus eine weisse Fahne mit dem roten Kreuz, die in drei stattende Enden ausläuft. Ihm zur Rechten hocken die erlösten Kriegerknechte.

Diese streng frontale Haltung des Christus trifft man in Vriren in einem Gewölbefresko der fünften Kreuzgangsarkade, wiederum in Dragher, in Darstellungen in den von Sumter abhängigen Freskenzählern von Mellam und Klerrant und in einem Tafelbild des Vriener Diözesanmuseums. Die innere Abhängigkeit dieser Darstellungen von einander ist fraglos. In der Formgebung steht Straßen aber diesen Darstellungen gegenüber am Anfang. Das zeigt sich in der noch „archaischen“, in seiner Weise monumentalisierten Auffassung des Heilsgeschehens, der rein erzählerischen Formulierung, die auch die übrigen Darstellungen des Chores charakterisiert.*

(Fortsetzung folgt.)

* Prinz Josef Clemens von Bayern (Eine Marienkrönung des Jakob Sumter im Diözesanmuseum zu Vriren. Christl. Kunst 1927/28 S. 182) betont die bewusste Verbindung der Vriener Marienkrönung mit dem Wagarabild der Vera Non. In der Formgebung von Straßen ist ein Bezugsnehmen wohl schon für dieses Fresko anzunehmen.

Paolo Santonino, Reisetagebücher 1485—1487

(Fortsetzung)

Am 10. des Monats schieden wir vor Sonnenaufgang aus Tristach und kamen zum Berge Sabant, der drei unserer Meilen von Trient entfernt ist. Der Berg selbst ist anderen höheren und sehr rauhen vorgelagert, welche den Winter Schnee auch zur Sommerzeit behalten. Inbessen ist der Sabantberg von den andern getrennt, fällt rings in stellen Wänden ab und gewährt nur einen einzigen Weg, besser gesagt Aufstieg, für die Leute; der ist sehr steil und eng. Ein wenig vor der halben Höhe ist das Tor, durch Mauerturm und Quadern besetzt. Wenn es verammelt wird; ist der Ort unheimlich. Auf der Spitze ist eine Kapelle des hl. Petrus gegründet, welche durch die Bewohner des am Fuße liegenden Ortes Sabant erneuert worden ist, als wegen Alters Einsturz drohte.

Diese Kapelle weichte der ehrw. Herr Bischof zuhant dem Altare und hat darin hl. Reliquien versetzt der hl. Apostel Petrus und Andreas, der Märtyrer Johannes, Paulus und Lambert, desgleichen eine Partikel vom Kreibe, in dem der Erzmärtyrer Stephanus gesteinigt worden ist, weiters der hl. Unschuldigen, der Jungfrauen Dignosa und Caecilia, dann Erde von der Stelle der Himmelfahrt des Herrn und vom Grabe der Jungfrau und Märtyrerin Katharina, welche alle aus einer im alten Altar gefundenen Kapsel entnommen worden sind.

Außerdem ist auf dem gleichen Berge, ein wenig tiefer gelegen, die uralte Pfarrkirche des hl. Ulrich. Eine alte Überlieferung erzählt, daß sie von Pappi Leo IV. geweiht worden sei, als er sich von Rom nach Deutschland zu-

zuzog und auf seiner Reise durchs Draual kam. Diese Kirche wird von allen Deutschen hoch verehrt, und oftmals kommt dort viel Volk zusammen wegen der vielen Abfälle, die ihr sowohl von Pappi Leo als von anderen Päpsten und Kirchenfürsten gewährt worden sind. Unter diesen fiel mir auf ein durch meinen ehrw. Herrn Patriarchen von Aquileia gestifteter aus der Zeit, als er im Interesse des apostolischen Stuhles eine Gesandtschaftsreise in Deutschland, Ungarn und Polen durchführte. Dort werden auch die hl. Gebeine des Anastasius gezeigt, die in großem Ansehen stehen. Einige Geistliche, ernste und glaubwürdige Männer berichteten von einem feierlichen Wunder, das zu ihren Lebzeiten von Gott dem Allmächtigen und dem hl. Ulrich gewirkt worden ist. Ein Sim-

mermann, der eines Tages das Dach der auf schaurig tiefem Felsbange gegründeten Kirche ausbesserte, glitt am Dache aus und fiel über den Felsen bis zum Fuße desselben unglücklich, aber letzten Endes höchst glücklich. Nicht nur, daß er keine Verletzung davontrug, sondern durch die Macht Gottes und die Fürbitte des Heiligen, dem er diente, gefördert, kehrte er unverzüglich zu seiner begonnenen Arbeit zurück. Unausprechlich, fürwahr, ist Gottes Güte und Milde, welche täglich an den Gläubigen durch Vermittlung der Heiligen viele und große Taten vollbringt. Vielleicht wird jemand einwenden: das war gar kein Wunder, das eine so wahrreiche Schilderung und so großes Lob verdient, da der Felsen niedrig ist und am Fuße viel Gras oder Wasser haben kann. Auf diesen Einwand ist zu antworten: in Wirklichkeit ist er von so grauer Höhe, daß eine Leiter von 300 Ellen nicht langt, sie zu überwinden. Unten am Fuße aber gibt es weder Rasen noch Laub noch Wasser, sondern bloß nackte und rauhe Felsen, die von den benachbarten Bergen abgestürzt sind.

Wie die Einheimischen behaupten, war einst auf der Spitze des Berges ein römisches Kastell. Damit bin ich einverstanden, da noch heutigen Tages manche Spuren sich zeigen und viele in Stücke geschlagene Marmorreste in der genannten Kirche bzw. Peterskapelle vorkommen, bedeckt mit uralter und wohlgeordneter Schrift; ich möchte glauben, daß die Kapelle aus den Ruinen des Kastells erbaut ist. Nach dem Gottesdienste trugen wir vom Berge herab und betraten den genannten Ort. In einem rauchgeschwärzten Bauernhause nahmen wir dasselbst ein sehr karges und den früheren sehr unähnliches Mahl ein, angemessen der Armlichkeit der Dörfler. Als dabei mitten im Mahle der Wein ausgegangen war, betete der h. Geistliche Michael ein passendes Gebet zum Herrn, jegnete eine elferne Flasche, die öfters ausgeleert worden war, und gab allen reichlich ein — er hatte Mitleid mit den Mahlgemissen und nicht weniger mit sich, da er vorher zu Fuße die Strecke gegangen war und einen mächtigen Durst bekommen hatte. Wir alle dankten dem unsterblichen Gott, der durch seinen Bistretlichen Diener den Durstenden das rechte Maß Wein hat zukommen lassen.

Am gleichen Tage kamen wir von da in den Weller Ruchdorf, auf italienisch Dorf der Misse, weil es davon in Massen gibt, nachdem wir zu Pferde die Drau überquert hatten, und sind ins Haus bzw. den Palast der edlen Herren Christoph und Jakob Muscher eingelehrt und von ihnen entgegenkommend aufgenommen worden.

Am 11. des Monats hat unser Bischof den Chor samt dem Altare der

Helenekirche im genannten Weller geweiht. Die Kirche ist eine Filiale der zur Saizburger Diözese gehörigen Pfarre Dölsach. Dann haben wir gespeist, unter anderen zahlreichen Gängen wurden uns gebratene Krametsvögel vorgesetzt, an denen diese Gegend keinen Überfluß hat, die daher als kostbares Geflügel gelten. Der Ort ist eine nicht ganz in der Ebene sondern am flachen Hang des Berges gelegene Siedlung. Er hat, wie schon gesagt, Überfluß an Äpfeln, ebenso an Äpfeln und besten Birnen und er schaut nach Süden. Nach der Mahlzeit ging der Bischof zum zweiten Male in die Kirche und firmte dort viele. Unterdessen war unter diesen auch der Fürst von Görz mit der Frau Gräfin und seinen Hofleuten, an Zahl etwa vierzig, die gegen die 19. Stunde hierher geritten waren. Der Bischof firmte an die zehn Jungfrauen von dem Gelinde der Gräfin, alle wohlgestaltet, ebenso mehrere von den Dienern des Grafen. Als der Bischof diese nicht nach dem Wunsche des Fürsten mit einer feinen Ohrfeige traktierte, zürnte dieser ein bißchen und sagte „Mit gut Bischof“, ging dann eilends aus der Kirche; eigenhändig ohrfeigte er einige angesichts des fürnenden Bischofs mit aller Gewalt. Die Fürstin schien sich ein wenig darüber zu ärgern. Der Fürst trug ein schwarzes und kurzes Kleid, am Wehrgehänge zwei Schwertter, ein kurzes und ein langes, sein Haupt bedeckte nach Vätersitte ein seidenes Barett, das oben noch einen aus grüner Weide geflochtenen Kranz hatte. Die Gräfin aber trug ein dunkles Seidenkleid, geschmückt mit vielen Perlen und besonders großen, ihr Reitpferd war mit einer goldgestickten Schabracke bedeckt. Sie ist im ganzen schön und ehrt, doch hat sie die rechte Schulter höher als die linke, was sie ein wenig verunstaltet. Von

allen wird sie wegen ihrer einzigartigen Bildung geliebt und geachtet. Mehrere Ritter mit Goldketten waren im Gefolge, darunter Herr Virgilius. Voran gingen vier Trompeter mit schallenden Instrumenten. Der Graf und die Gräfin ritten in der Mitte ihrer Begleitung. Mädchen und Frauen folgten, den Schluß bildeten wie auch die Spitzkriegsbedienten. Sie ritten ab, ohne sich vom Bischof zu empfehlen, den sie in der Kirche bei seinen Funktionen zurückließen. Der Ort ist von Trient nur eine Meile entfernt. Um die 22. Stunde zogen wir von dort aus und kamen auch mit 1 1/2 Meilen Weg nach dem Dorfe Dölsach, das am Hange des von der Burg Döllenstein gekrönten Berges liegt. Diese ist, wie die Einwohner erzählen, auf Befehl der alten Grafen zerstört worden, nachdem die darin hausenden Räuber, welche das Land auf verschiedenen Beutzügen schädigten, festgenommen waren. Aufgemerkt: Boibeztan bedeutet auf italienisch soviel wie Itallenstein, weil dessen Gründer Itallener waren.

Wir betreten das Haus des h. v. Herrn Ortspfarrers Leonhard Frusberger, der uns manche Gänge vorsezte, unter denen frische Fische gewiß nicht fehlten. Als Konfekt setzte er uns Nüsse, Birnen und Pfirsiche vor, die wir als Überraschung mit Gusto aßen. Die Pfirsiche waren im Late selbst geerntet. Sie waren allerdings sehr klein und ohne Geschmack, in keiner Hinsicht mit den unseren zu vergleichen. Der Gastgeber selbst ist wohlbeleibt, fröhlich und gut, vor allem reich und wohl mit allem versehen; er hat auch eine mit religiösen Büchern wunderbar ausgestattete Bibliothek und versteht etwas vom Kirchenrecht. Wir tranken aus seinen zwei silbernen Bechern, die vergolbet und hohen Preises sind.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatliches Schrifttum:

Vor kurzem erschien Prof. Hermann Wopners Zeitschrift *Östirer Heimat* wieder, diesmal als Jahrbuch für Geschichte und Volkstum von 1947. Dieser 11. Band von Wopners langjährigem Fachblatt ist gleichsam eine Festschrift zu Ehren des nun 70jährigen Honorars Dr. Karl Woeser von Meran. Umbrud. Hofrat Woesers Spezialgebiete: Münzkunde, Kunstgeschichte und Geschichte tragen denn auch die einzelnen Abhandlungen dieses 100 Seiten starken Festes fast ausschließlich Rechnung. So schreiben Gustav Braun „Über das Münzrecht der Andechsler zu Sarnbrud und seinen geschichtlichen Hintergrund“ und Fritz Dorschel „Zur Skizzenhafte Erzherzog Sigmunds“, oder die Kunsthistoriker Oswald Trapp über „Das Offiziersgruppenbild des Obristen Lorenz Kame in Friedberg“, Josef Kugler über „Das Stummmer Gnadenbild“ und Heinrich Hammer „Wo versammelten sich die Tiroler Landstände in alter Zeit“. Josef Weingartners „Frühgotische Wandmalerei Tirols“ wurde bereits in No. 4 dieses Blattes besprochen. Von den Historikern Tirols stellt der Altmeister

Hermann Wopner ein „Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten Woesers“ zusammen. Otto Stolz schildert „Das Wesen der Grafschaft nach den Tiroler Urkunden“, Fritz Patier „Trient, Reich ober Tirol“, Hans Kramer „Die Grundlinien der Alpenpolitik Herzog Sigmunds von Tirol“. Einzig der Geologe R. v. Leibelberg nahm auf die landschaftliche Verbundenheit Woesers mit seiner Vaterstadt Meran und seiner Wahlheimat Hall in Tirol Bezug: „Meran — Raib und Hall — von der Geschichte zurer Schutzregel“.

Das Haller Stadtmuseum mit dem angeschlossenen reichhaltigen Archiv ist eines der Lieblingsörter Hofrat Woesers. Der Kunstreichtum dieser Knappenstadt mit der herrlichen Pfarrkirche (Balnuskapelle, Jägerkapelle, St. Magdalenenkapelle), der Salvator-, Jesuiten- und Stiftskirche, dem Sommerhaus und Münzerturm, bilden den entsprechenden Rahmen dazu. Hier an der letzten Heimstätte meines Landmannes, Ritter Balnau, konnte auch ich unter Woesers fachmännischer Anleitung die ersten historischen und musealen Spuren entdecken, wofür ich dem Autor an dieser Stelle danken möchte. Dr. Franz Kollweber

Die Pustertalerpost in alter Zeit

Von Dr. Josef Winbhager, Oberposttrat i. R.

Während im Kriege mit Frankreich Marivaux vom Juli 1796 bis Februar 1797 belagert wurde, ergab sich die Notwendigkeit, für die Armee in Italien eine Feldpost einzurichten. Bei dieser war seit 8. Juli 1796 die Einleitung getroffen, daß eine tägliche Post von Rovereto über Pustertal und Klagenfurt nach Triest a. d. Mur in Betrieb gesetzt wurde. Zu dieser Feldpost wurde auch von Innsbruck nach Brigen ein täglicher Anschluß hergestellt. —

Bis 1803 verkehrte der Postwagen Brigen—Klagenfurt nur alle 14 Tage. Nun aber erforderte es die Notwendigkeit, daß ab 1. Juli dieses Jahres der Postwagen alle 8 Tage geführt wurde.

Die Abtretung Tirols an Bayern blieb auch für die Post nicht ohne einschneidende Folgen. Die bayerische Regierung ging zwar mit der Umgestaltung sehr vorsichtig zu Werke, weil sie einerseits die Beamten gewinnen wollte und andererseits keinen bayerischen Ertrag für die Tiroler Beamten hatte. Die Gefinnungsprobe war dann im Jahre 1809 zu erbringen. Im Pustertal waren unter den Postmeistern Barrioten genug, welche die Freiheitsbestrebungen insgeheim und mit allen Mitteln unterstützten, dafür aber auch bald als verdächtig unter Beobachtung gestellt wurden. Zu diesen zählten die Postmeister Barthelm von Guggenberg in Nieser Winkl und Johann von Schmalz in Bruned, sowie der Postverwalter Josef Kalter von Langenheim in Trient. Wenn nur diese hervorragend genannt werden, so ist zu bedenken, daß es heute nicht mehr möglich ist, alles aufzuzeigen, was in aller Stille für das Vaterland getan wurde, weil hierfür nach der Natur der Lage keine schriftlichen Beweise in die Welt gesetzt werden dürfen. Was allein Briefe zwischen Tirol u. Osterreich durchs Pustertal heimlich mit der Post gesehert wurden, die so der scharfen bayerischen Briefüberwachung entgingen, das kann man nur mehr im Tatsächlichen, aber nicht mehr im Zahlenmäßigen erweisen. Der bayerischen Postlik entsprach es wurden die Postverbindungen gegen Osterreich so viel wie möglich abgeschaltet und alle Beziehungen in die Richtung Bayern gelenkt. Für Pustertal ergab sich dann noch das Besondere, daß es 1810 geteilt wurde, indem das Gebiet östlich von Niederdorf zum Königreich Illyrien geschlagen wurde. In postdienstlicher Beziehung ergaben sich aus der neuen Grenzziehung Schwierigkeiten, die ertragen werden mußten in der Hoffnung auf eine ersiehene Änderung. Aus dieser Zeit scheint Albert

Jakob Kraus von Trient mit dem Titel „A. I. Illyrischer Postmeister“ auf.

Nach der Rückkehr Tirols zu Osterreich gab es allenthalben sehr viel umzustellen und neu einzurichten. Im März 1815 wurde der Postverkehr Tirols mit den Erbländern wieder aufgenommen. Von da an verkehrte wieder der Postwagen Brigen—Klagenfurt. Allmählich trat überhaupt eine Verbesserung des Postbetriebes ein. Wir können daraus nur Einzelheiten herausgreifen. 1819 wurde verfügt, daß die Post, die von Innsbruck in der Nacht von Freitag auf Samstag in Brigen durchlief, bis 4 Uhr, nötigenfalls bis 5 Uhr früh zu warten habe, bis nämlich die Pustertaler Post in Brigen eintraf; vereint nahmen dann die beiden Posten den Weiterlauf und hatten am Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr in Verona zu sein. Im nächsten Jahre (1820) war die Briefpost von Wien nach Südtirol so geregelt, daß die Montag und Donnerstag von Wien abgehende Post über Pustertal, die Mittwoch und Samstag abgehende Post über Salzburg geleitet wurde. — Das Jahr 1812 brachte über Brigen ein schweres Hochgewitter. Die Wiener Post, welche am Sonntag den 26. Mai in Brigen hätte einreisen sollen, war am 29. Mai noch nicht dort.

Im Jahre 1825 war der Postenlauf so geregelt, daß von Brigen her die Wienerpost in Trient am Dienstag und Freitag nachts durchlief und in umgekehrter Richtung am Samstag und Mittwoch. Zur selben Zeit wurden auch im Pustertal die Eilfahrten eingerichtet. Die Sache klappte aber nicht recht und Verspätungen um einen ganzen Tag waren fast die Regel. Mit der Eile hatte man es bei dieser Eilfahrt, besonders bei den ersten Stationen nach Wien, nicht wichtig. Infolge solcher Verspätungen konnte 1828 die mit dem Postwagen Wien—Udine beförderte Briefpost für Brigen nicht rechtzeitig in Klagenfurt abgefertigt werden und demnach auch nicht rechtzeitig in Brigen einreisen. Die Postverwaltung schuf kräftige Abhilfe und sorgte für eine richtige Eile. Wegen des Anschlusses in Brigen stand übrigens noch eine weitere Gelegenheit zur Verfügung, weil einige Stunden nach dem Veroneser Eilwagen der in der gleichen Richtung verkehrende Brancardwagen durchlief und die allfällig verspätete Briefpost für Südtirol mitnehmen konnte.

Nochmals wurde zwischen Brigen und Klagenfurt eine Nachpost eingerichtet, die aber 1837 wieder aufgehoben wurde. An deren Stelle trat später eine

Mallepost, die Dienstag um 12 Uhr von Brigen abfuhr und Donnerstag um 6 Uhr in Klagenfurt ankam. In der Gegenrichtung ging sie von Klagenfurt am Sonntag um 14 Uhr ab und kam in Brigen am Dienstag um 4 Uhr früh an. Mit der Mallepost konnten nicht nur Sendungen und Gepäck bis zum Gewicht von 40 Pfund, sondern auch drei Passagiere befördert werden. Die Gebühr für Reisende war 22 Kr. für die Meile.

In diesen Jahren können wir auch schon private Stellwagenfahrten verzeichnen, welche die Personenbeförderung der Post ergänzten. Das Verhältnis der Stellwagenunternehmer zur Post wurde 1838 ausführlich geregelt. Man kann in den folgenden Beispielen beobachten, daß sich Post und Privatunternehmer gut vertrugen. Auch Postmeister betrieben teils allein, teils in Gemeinschaft solche Stellwagenfahrten.

Während die Stellwagen mehr für den Massenverkehr auf kürzeren Strecken dienen, war die Post von jeher mehr auf die werten Reiten eingestellt, wo es auf gute Anschlüsse ankam, für die die Post sorgte. Im Pustertal waren es hauptsächlich die Postmeister Grebner und Hellenstemer, die einen regen Stellwagensdienst unterhielten.

In den vierziger Jahren war die Stadtvertretung von Trient sehr bemüht, gute Reiseverbindungen mit der Post zu erzielen. Für den Personenverkehr war der Eilwagen das vorzüglichste Mittel, da er durch die Briefpostbeförderung nicht behindert war. An zweiter Stelle kam dann erst die Mallepost, eine vereinte Personen- und Briefbeförderung. In diesem Sinne wirkten die Vertreter der Stadt Trient auch dahin, daß ein besserer Postenlauf durchs Pustertal eingerichtet werde, jedoch, wenn auch nicht ein täglicher Eilwagen, doch wenigstens ein gewöhnlicher Mallewagen zweimal wöchentlich verkehre und natürlich alle Passagiere aufnehme. So begann dann mit 1. Dezember 1843 die Mallepost Brigen—Klagenfurt und die geordnete Briefpostbeförderung hörte auf. Die Mallepost verkehrte wöchentlich zweimal und traf von Brigen her in Trient am Dienstag und Freitag um 8 Uhr 30, von Klagenfurt her am Montag und Freitag um 11 Uhr ein. Die Trienter waren aber mit der neuen Mallepost noch nicht zufrieden und betrieben 1846 die Vermehrung des Postenlaufes, was sie zwei Jahre später erreichten. Von 1848 an verkehrte die Mallepost Brigen—Klagenfurt täglich und zwar: Brigen ab 19 Uhr, Klagenfurt an am dritten Tage um 3 Uhr 55, ab 17 Uhr, Brigen an am dritten Tage um 1 Uhr 40.

(Fortsetzung folgt.)